

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 10 (2003)

Heft: 112-113

Artikel: Lanzeitrefugien, temporäre Unterstände

Autor: Surber, Kaspar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Langzeitrefugien, temporäre Unterstände

Eine Anleitung zum Versteckspiel

Der Bildhauer Peter Kamm und der Schlangenforscher Notker Helfenberger zeigen diesen Sommer in Berlingen ihre gemeinsame Ausstellung «Barbar und Schlangennest». Davon angeregt vier Tipps zum Verstecken.

von Kaspar Surber

Der Künstler und der Schlangenforscher haben schon seit Jahren von einander gewusst und immer wieder miteinander gesprochen, auf der Postautolinie von Arbon nach St.Gallen. Eines Tages fragte der Schlangenforscher, der nebenher eine Galerie führt, den Künstler für eine Ausstellung an. Dieser sagte zu – und äusserte den Wunsch, dass auch der andere seine Sammlung präsentiere, im Kopf den Satz aus einem Gespräch von Alexander Kluge und Dirk Becker, wonach unten die Schlangen sind und darunter nur noch die Steine folgen. Da müssen sie im Zusammensehen von Bildhauer und Schlangenforscher doch einiges herauszufinden sein.

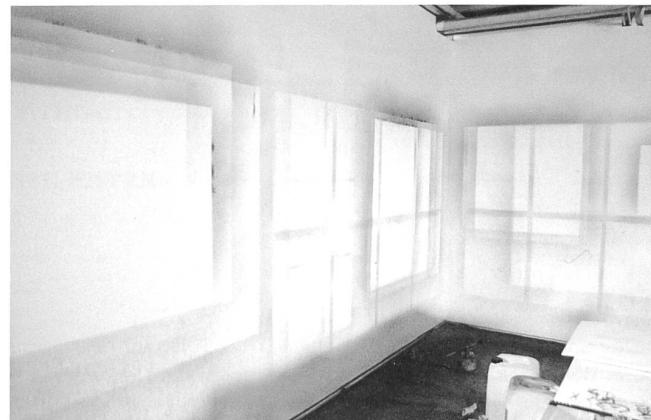
Enstanden ist daraus auch und gerade eine Ausstellung zum Thema Versteck: Weil der Schulterschluss zwischen Kunst und Naturwissenschaft in einem piratenähnlichen Refugium am Untersee von statten geht. Weil der Künstler das Versteck als einen der Eckpunkte seines Schaffens versteht. Und weil sich der Schlangenforscher draussen im Feld immer wieder mit den Verstecken der Schlangen beschäftigen muss. Ein Besuch im Atelier des Künstlers und im Haus des Schlangenforschers sollen Aufschluss zum Thema bringen: Wie gelangt man zu einem Versteck? Wie muss man ein Versteck einrichten? Wozu dient das Versteck? Wann muss man ein Versteck verlassen? Zwischen den nachfolgenden Antworten finden sich Zitate aus Wilhelm Hauffs Märchen «Wirtshaus im Spessart», dem schaurig-schönen Buch für alle Kinder, die gerne Verstecken spielen.

1. TRAMPELPFADEN FOLGEN

Um dieselbe Zeit hatten die Räuber und ihre Gefangenen den Lagerplatz der Bande erreicht. Sie waren durch eine ungebahnte Waldstrasse im schnellsten Trab weggeritten; mit ihren Gefangenen wechselten sie kein Wort, auch unter sich flüsterten sie nur zuweilen, wenn die Richtung des Weges sich veränderte. Vor einer tiefen Waldschlucht machte man endlich halt. Die Räuber sassen ab, und ihr Anführer hob den Goldarbeiter vom Pferd, indem er sich über den harten und eiligen Ritt entschuldigte.

Arbon. Brachland ist auf keiner Landkarte eingetragen und auf keinem Wegweiser vermerkt, und statt mit einer Zollstation beginnt Brachland bei einem schweren Eisentor hinter dem Bahnhof: Über Schotter und Unkraut, querfeldein über die Scherben der Sauer-Ära führt ein Trampelpfad zum Atelier von Peter Kamm. Beim Näherkommen werden die Takte des Kompressors hörbar, von Sträuchern neugierigen Blicken verborgen schlägt der Bildhauer triste Gefühlszustände in einen knochenförmigen Stein: Lebensüberdruss, Ängstlichkeit, Trauer, mehr als drei Dutzend an der Zahl. Der Stein, unter dem Tarnzweck «Flussverbauung» aus einem Bruch in der Eiffel in die Schweiz importiert, muss nächste Woche an eine Ausstellung ins Valde-Travers. Die Arbeit eilt, auch wenn die Schwere des Materials zur Langsamkeit zwingt – zur Organisation und zu Mitspielern.

Berlingen. Abgesehen von der Tatsache, dass Adolf Dietrich hier sein Künstlerleben am See verbachte, ist Berlingen ein kleines Nest am Untersee – und somit eine passende Spielwiese, um klammheimlich in einem Vorgarten, einen Steinwurf nur vom See entfernt, eine Barbenflagge als Signal für die hier laufende Ausstellung zu hissen. Daraufhin, in einem schiffsrumpfgleich verschachtelten Haus, sind Steine und Zeichnungen von Peter Kamm und Schlangen von Notker Helfen-



berger zu besichtigen. Auf einer Zeichnung ist zu lesen: «Während den Eiszeiten existierten für Faunelemente nur noch wenige Lebensräume, Refugien, Nester oder Rückzugsorte, die klimatisch günstig, meist in den Randzonen ihrer Verbreitung lagen. Entsprechend der Raumbegrenzung war die Vielfalt an solchen Orten gross.» Der Satz passt gut zum Leben hier. «Schlangen kommen nur aus ihrem Versteck, wenn sie Betriebstemperatur erreichen. Ähnlich geht es uns Menschen. Von diesem Aspekt aus betrachtet ist der Untersee mit seinem Mittelmeerklima als Versteck prädestiniert: Man wird hier schnell warm», sagt Helfenberger. Das wissen auch seine Forscherkollegen zu schätzen, die sich öfters hier aufhalten und sich mit Helfenbergers grosser Schlangensammlung und Fachbibliothek beschäftigen.

Tipp 1: Verstecken heisst, Trampelpfade zu folgen, die nur den Einweihen bekannt sind und die sie nie und nimmer verraten werden, weil sie es so geschworen haben, bei einem Zaubertrank aus Tannenschösslingen und Drachenblut.

2. HÜTTEN BAUEN

Endlich langte man unten an. Felix sah vor sich beim matten Schein des anbrechenden Morgens ein enges kleines Tal von höchstens hundert Schritten im Umfang, das tief in einem Kessel hoch hinanstrebender Felsen lag. Etwa sechs bis acht Hütten waren in dieser Schlucht aus Brettern und abgehauenen Bäumen aufgebaut. Einige schmutzige Weiber schauten neugierig aus diesen Höhlen hervor, und ein Rudel von zwölf grossen Hunden und ihren unzähligen Jungen umsprang heulend und bellend die Angekommenen.

Arbon. Peter Kamm betreibt mehrere Verstecke, das Atelier in Arbon dient als Hauptversteck, angelegt von Grob zu Fein: Draussen im

Brachland behaut Kamm die Steine, durch den Werkzeugraum und den Zeichnungsraum gelangt man über ein Treppenhaus in den oberen Stock, wo nach der Bücherei eine Art Wohnzimmer und schliesslich Küche und Schlafzimmer folgen – der letztnannte Raum ist als einziger bilderlos, und das tut Not: Der Idee des Rhizoms folgend hat Kamms Versteck Wurzeln geschlagen, ist zu einem unendlich wuchernden Zeichensystem geworden: Fein säuberlich geordnet reihen sich Schallplatten an Zeitungsaussisse an Fotos, in der Bücherei füllen die Bändchen des Merve-Verlages, die Ausgaben von «Texte zur Kunst» und Schriften zu den Situationisten ganze Regale. Und mitten in diesen Büchern sitzen wir nun, die Jalousien schlagen sommergewittrig an die Fenster, und Kamm beginnt vom Versteck zu erzählen.

Berlingen. Für einmal ist die Trennung des Hauses – unten die Galerie, oben die Arbeitsräume des Schlangenforschers – aufgehoben. In einer leergeräumten Werkstatt hat Notker Helfenberger einen Teil seiner Schlangensammlung ausgestellt: Eingelegt in Alkohol und Einmachgläser können hier Hunderte von Kletternattern bestaunt werden, die sonst im oberen Stock, in Helfenbergers Arbeitsräumen lagern. Der Biologe beschäftigt sich mit der Erforschung der Evolution der Gattung Kletternattern. Auf der Suche nach günstigen Vergleichsmerkmalen wurden den meisten der ausgestellten Tiere zur Untersuchung Körperteile entnommen. Wens schaudert, der ist froh um den verwunschenen Privatgarten hinterm Haus. Da sitzen wir am Rand, unterm Verdeck, das in der Bruthitze Schatten spendet, und Helfenberger beginnt vom Schlangennest zu erzählen.

Tipp 2: Verstecken heisst, sich ganz geheim und gut getarnt einzunisten, einzurichten, mit Stolperfallen draussen und geheimnisvollen Bibliotheken im Innern.

3. HINEINGEHEN

«Frau Gräfin, Ihr seid in einer schlimmen Lage. Euer Herr Gemahl hat nicht Wort gehalten, er hat nicht nur das Lösegeld nicht geschickt, sondern er hat auch die Regierungen umher aufgeboten, bewaffnete Mannschaft streift von allen Seiten durch den Wald, um mich und meine Leute aufzuheben. Ich habe Eurem Gemahl gedroht, Euch zu töten, wenn er Miene mache, uns anzugreifen; doch es muss ihm entweder an Eurem Leben wenig liegen, oder er traut unsren Schwüren nicht. Euer Leben ist in unserer Hand, ist nach unsren Gesetzen verwirkt. Was wollet ihr dagegen einwenden?»

Arbon. «Das Versteck», sagt Kamm, «ist zu einem der Eckpunkte meines künstlerischen Schaffens geworden. In der Ostschweiz ist es nicht schwierig, jemand zu sein, aber umso schwieriger, jemand zu werden. Um nach vorne ziehen zu können, braucht man als Künstler Schlupfwinkel, zum Ausruhen, zum Auslegen, zum Sichten. Hierfür bietet sich die Topographie zwischen See und Gebirge an. Es gibt Langzeitrefugien und temporäre Unterstände, man muss mit mehreren Verstecken operieren. Man muss Arbeiten bewusst verstecken, sie aus dem ökonomischen Zeitlauf nehmen. Man muss Misstrauen heggen gegenüber dem öffentlichen Blick und dem Mainstream von Verhandelbar und Nicht-Verhandelbar. In Berlingen zeige ich vier Arbeiten, die ich 18 Jahre mitten in der Stadt St.Gallen versteckt hielt. Als ich sie herausholte, hatte ich keinen Schlüssel mehr, musste mit zwei Bekannten die Scheiben einschlagen und ins Versteck eindringen. Auch das Berlinger Schlangennest dient als Versteck: Das kongeniale Zusammengehen zwischen Kunst und Naturwissenschaft, das mir die bische Freude bereitet, ist nur in einem solchen Refugium erprobbar.»

Berlingen. «Die Gattung der Kletternattern umfasste vor meiner Revisionsarbeit 40 Arten. Geblieben sind deren 10 aus dem Eurasischen Raum, für die restlichen wurden neue Gattungen beschrieben oder sie wurden in bereits bekannte eingegliedert», erzählt Helfenberger. «Wenn ich zusammen mit meinen Kollegen aus Berlin, St.Petersburg, Moskau und aus den zentralasiatischen Ländern wie Kirgistan, Turkmenistan und Kasachstan ins Feld gehe, um Schlangen für die Forschung zu finden, so müssen wir uns immer wieder neu auf den Lebensraum einstellen, den Blick für mögliche Verstecke schärfen. Schlangen bauen sich selbst keine Verstecke, sondern verbergen sich in von Menschenhand geschaffenen unordentlichen Strukturen wie Schilf- oder Holzhaufen. Oder sie nutzen die bestehende Natur und verstecken sich in Felsritzen und in von anderen Tieren erstellten Höhlen und Nestern. Im Winter ziehen sich die Schlangen in Sammelnest unter die Frostgrenze zurück, wo sie übrigens auch häufig bis zu den Steinen hinunter gelangen. Eine Art Versteck ist auch das Schuppenkleid der Schlange: Es ist farblich der Umgebung angepasst, dies bedeutet einen Selektionsvorteil. Manche Tiere sind zum besseren Schutz auch in der Nacht unterwegs. Die einzigen Schlangen, die sich aktiv verstecken, sind Wüstenschlangen: Durch Vibration können sie in den Sand abtauchen. Das Verlassen des Versteckes zur Jagd und zur Paarung ist für die Schlangen immer ein grosses Risiko.»

Tipp 3: Verstecken heisst, gar manches auszuprobieren, wenn einem niemand sieht. Den Handstand, den Kopfstand, den Purzelbaum.

4. WIEDER HERVORKOMMEN

Als sie dort angekommen waren, machte der Hauptmann auf eine Strickleiter aufmerksam, die an dem Felsen herabgespannt war. Er warf seine Büchse auf den Rücken und stieg zuerst hinauf, dann rief er der Gräfin zu, ihm zu folgen und bot ihr die Hand zur Hilfe, der Jäger stieg zuletzt herauf. Hinter diesem Felsen zeigte sich ein Fusspfad, den sie einschlugen und rasch vorwärts gingen. «Dieser Fusspfad», sprach der Hauptmann, «führt nach der Aschaffenburger Strasse. Dorthin wollen wir uns begeben.»

Arbon. Der in Aarau geborene Kamm kam 1981 in die Ostschweiz, den Rückraum des jugendbewegten Zürichs. Hier wurden Grabenhalle und Kinok gegründet, man war stark, weil die gegenseitigen Vereinbarungen der Mitspieler Verstecke und damit das Werden zu Mehreren ermöglichten: Was nach vielen Mitspielern aussah, waren schon damals nicht allzuviiele. Angesichts einer Kulturpolitik, die ihre Aufgaben nicht gemacht habe, werde dem Versteckspiel aber heute die Grundlage immer mehr entzogen, sagt Kamm: Die Jugend kommt gar nie hier an, sondern sei schon vorher weg. Deshalb müssten mehr An-dockungsmöglichkeiten für die nachkommende Generation geschaffen, die Älteren müssten ihr gut bewachtes, gut verstecktes Material zu Tage fördern und so Geschichtsräume entstehen lassen.

Berlingen. Notker Helfenberger ist einer der wenigen Schlangenforscher, der den Verlauf der Schlangenrevolution nach morphologischen Merkmalen wie Schuppen, Wirbel- und Schädelknochen oder Organpositionen bestimmen kann – die jüngeren Forscher nehmen einfach eine Gewebeprobe und entschlüssen daraus die DNA-Sequenz. Wenn sie dann zu ihm kämen, könnten sie die Probe nicht einmal einem Schlangenkörper zuordnen, da sie diese nicht mehr kennen, sagt Helfenberger. Die Wissenschaft, Lehre wie Forschung, messe Sammlungen unter dem Diktat der Ökonomisierung immer weniger Wert zu, genauso wie sie das Körperliche in den Museen, die traumhaften Naturalienkabinette, weggeschlossen habe. Darum habe er nun seine Schlangen hervorgeholt und ausgestellt.

Tipp 4: Verstecken heisst, sich an seine Kindheit erinnern, wo der Keller dunkel war und man trotzdem manchmal abschlich, um allein zu sein – und um später entdeckt und getröstet werden, mit Kuchen und Sirup.

Die Ausstellung «Barbar und Schlangennest – Skulptur, Zeichnung, Sammlung» ist bis am 24. August 2003 in der Galerie Seestrasse 96 in Berlingen TG zu besichtigen. Öffnungszeiten: Freitag von 17 – 19h, Samstag und Sonntag von 14 – 17h.

Bilder: Wo sich Schlangenforscher und Bildhauer verstecken: Bilder aus Notker Helfenbergers Refugium in Berlingen und Peter Kamms Atelier in Arbon. Fotos: Florian Bachmann.

APPENZELLER FILM NÄCHTE

«AMÉLIE DE MONTMARTRE»
Donnerstag 7. August 03

«OH BROTHER, WHERE ART THOU?»
Freitag, 8. August 03

«SCHWARZE KATZE, WEISSE KATER»
Samstag, 9. August 03

Auf dem Kronengartenplatz, 9050 Appenzell, Geländeöffnung: 19.00 Uhr, Beginn: 21.00 Uhr
Eintritt: Fr. 10.-, Infos & Reservationen unter: www.gfi-appenzell.ch

GFI KULTUR APPENZELL Bezirk Appenzell

SICHTWERK.COM

goba MINERALQUELLE GONTENBAD AGI CH - 9108 GONTEN | TEL 071 794 11 19

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

20 JAHRE COMEDIA ÜBER 200 LESUNGEN UND VERANSTALTUNGEN!
www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps
 und dem grossen Medienkatalog mit E-Shop!

PUBLISEQUENZOPHOBIE

ANGST VOR VERÖFFENTLICHUNG IM MAGAZIN SEQUENZ?

NOCH BIS ZUM 25. AUGUST 03 HAST DU DIE CHANCE IN UNSEREM HEFT DEINE WERKE ZU PUBLIZIEREN!
 WIE? WO? WAS? WWW.SEQUENZ.NET